

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Preddiplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

**Tomislav Nebes**

**Kollokationen in der deutschen Sprache:  
Verbindung zwischen Verb und Substantiv**

**Završni rad**



Zadar, 2016.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Preddiplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Kollokationen in der deutschen Sprache: Verbindung  
zwischen Verb und Substantiv

Završni rad

Student:

Tomislav Nebes

Mentorica:

doc. dr. sc. Anita Pavić Pintarić

Zadar, 2016.



## Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, dolje potpisan **Tomislav Nebes** ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **Kollokationen in der deutschen Sprache: Verbindung zwischen Verb und Substantiv** rezultat mojega vlastitog rada, koji se temelji na mojim istraživanjima i oslanja se na izvore i objavljenu literaturu kao što pokazuju korištene bilješke i popis korištene literature. Niti jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz bilo kojeg necitiranog rada i ne krši bilo čija autorska prava. Izjavljujem također da niti jedan dio rada nije korišten za bilo koji drugi rad pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj ili znanstvenoj ustanovi ili pravnoj osobi. Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenog i nakon obrane uređenog rada.

U Zadru, 31. siječnja 2016.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Korpus und Methodologie.....	3
3. Unterschied zwischen Kollokationen und freien Syntagmen.....	4
4. Definition der S-V Kollokation.....	6
4.1. Generative Grammatik .....	7
4.2. Kognitivistische Sicht .....	8
4.3. Kontrastive Linguistik.....	9
4.4. Korpuslinguistik .....	10
4.5. Lexikologie und Phraseologie .....	11
5. Struktur der S-V Kollokation .....	13
6. Bedeutung der S-V Kollokation.....	15
7. Merkmalmatrix.....	20
8. Analyse der Kollokationen.....	21
9. Schlussfolgerung .....	30
10. Literaturverzeichnis.....	30

## 1. Einleitung

*Stellen wir uns einen Fremdsprachenlerner vor, der nie zuvor die deutsche Sprache gehört hat und seine Erstsprache sehr gut kennt. Ihm wurde gesagt, dass er innerhalb zwei Jahre die häufigsten Wörter und die Grammatik der deutschen Sprache sorgfältig lernt und dann eins der deutschsprachigen Länder besucht und an den gewöhnlichen Aktivitäten teilnimmt. Währenddessen darf er keine Zeitungen und Bücher lesen und darf nicht fernsehen. Innerhalb dieser Jahre lernt er alle Wörter, die man für eine normale Unterhaltung braucht und beherrscht die Grammatik. Nach zwei Jahren reist er in eine kleine Stadt, die sich irgendwo in dem deutschsprachigen Raum befindet, und sieht ein Café. Während er auf Grün wartet, raucht er eine Zigarette. Hinter ihm erscheint ein Polizist und zeigt ihm mit dem Finger auf das Zeichen, auf dem es steht, dass Rauchen hier verboten ist. Er sagt dem Polizisten:*

*„\*Es ist mir sehr leid<sup>1</sup>. Ich \*schalte die Zigarette aus.“*

*Der Polizist macht eine Grimasse und lässt den Lerner in Ruhe. Nach ein paar Minuten später kommen mehrere Menschen zum Fußgängerübergang und warten nervös. Einer der Wartenden wendet sich an den Lerner und zeigt auf das Zeichen, auf dem es steht, dass man den Knopf drücken muss, um die Straße zu überqueren. Der Lerner nickt und sagt:*

*„Ja, natürlich! Ich \*quetsche den Knopf.“*

*Die Wartenden lachten herzlich und der Lerner dachte, dass vielleicht sein Aussehen ihnen merkwürdig scheint. Er entschied deshalb, seine Haare schneiden zu lassen. Er tritt einen nahe gelegenen Friseursalon ein und sagt dem Friseur:*

*„Guten Tag! Ich möchte \*mein Haar scheren!“<sup>2</sup>*

*(...)*

„Du wirst ein Wort von seiner Begleitung, die es mitbringt, kennen“ (Firth, 1957a: 181, zit. nach Stojić, 2012: 21)<sup>3</sup> ist einer der Sprüche, der am besten die Kollokationen beschreibt. Die Wörter unserer Sprache mögen sich miteinander verknüpfen – es ist die natürliche Neigung der Sprache: Morpheme bzw. Phoneme gehen eine Beziehung ein, um ein Wort zu bauen, und verknüpfen sich mit anderen Wörtern, die einen sinnvollen Satz bilden. In dieser Bachelorarbeit

---

<sup>1</sup> Mit dem \* bezeichnen wir falsche Konstruktionen und Kollokationen.

<sup>2</sup> Dieses fiktive Beispiel dient zur Einführung in die Kollokationen Kollokationen, und wurde von Reders (2006: 157) ähnliches Beispiel inspiriert. Dieses Beispiel zeigt, dass die Kollokationen dann auffallend werden, wenn man Fehler bei ihrer Bildung begeht.

<sup>3</sup> Alle Zitate sind aus ihren ursprünglichen Sprachen in das Deutsche übersetzt, und in den bibliografischen Anmerkungen können die Quellen gefunden werden. Alle Übersetzungen und anderweitig nicht besonders gekennzeichnete Beispiele stammen von dem Autor.

beschäftigen wir uns mit der Verknüpfung eines Substantivs und Verbs in der deutschen Sprache, auch bekannt als die S-V Kollokation<sup>4</sup>.

In unserem Beispiel verstanden die Hörer unseren Lerner, aber merkten sofort, dass er kein Muttersprachler ist, da er die falschen Worte in den Kollokationen verwendete. Wenn man die Zigarette auslöschten möchte, dann sagt man, *ich mache die Zigarette aus*, wenn man einen Knopf pressend drückt, dann sagt man, *den Knopf drücken* und wenn man seine Haare schneiden lassen möchte, dann sagt man nicht, *\*das Haar scheren*. Da er die benötigten Wörter kannte, aber die Phrasen nicht, die für jede Sprache bestimmt sind, nutzte der Sprecher instinktiv seine Erstsprachkenntnisse, um eine ähnliche Konstruktion im Deutschen mithilfe von den bekannten Wörtern zu bilden. Diese Neigung sollte man in den meisten Fällen vermeiden, da die Fremdsprachlerner „nicht selbstständig eine Kollokation bauen bzw. diese aus einer (Fremd)Sprache in die andere übertragen (dürfen)“ (Targońska, 2014: 131). Obwohl der Sprecher bspw. die Rektion der deutschen Verben begreift, erwies es sich, dass man dazu noch semantisch akzeptable Phrasen bzw. Kollokationen bilden können muss. Dabei leistet die Grammatik tatsächlich grundlegende Verständigung, aber mithilfe der Verwendung bekannter Phrasen, die man durch den Kontakt mit den Muttersprachlern erwirbt, kann man sich präzise äußern. Daher besitzt er in seinem Gedächtnis die Fähigkeit, die Wortverbindungen grammatisch zu bilden, aber nicht die Fähigkeit, semantisch akzeptable Wörter zu nutzen. Ein ähnliches Beispiel zeigte Anna Reder in ihrer Publikation „Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik“ (2006: 157).

Wenn wir davon ausgehen, dass jede Sprache spezifische Kollokationen besitzt, und dass diese Kollokationen mithilfe der einer Sprache innewohnenden Regeln gebildet werden, und dass die Muttersprachler sowohl die Kollokationen als auch die Regeln kennen, dann ist es selbstverständlich, dass die Korpora der deutschen Sprache diese Kollokationen enthalten müssen, wie DWDS-Korpora, die wir in dieser Arbeit als Quelle verwenden. Um diese These zu bestätigen, berücksichtigen wir nicht nur die korpusanalytische Studie Möhrings, die eben die Grundlage des praktischen Teils der Arbeit ist, sondern auch die vielen Theorien aus dem Bereich der generativen Grammatik, des Kognitivismus, der kontrastiven Linguistik, der Korpuslinguistik und der Lexikologie und Phraseologie. Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist zu sehen, ob man mithilfe des DWDS-Wortprofils<sup>5</sup> die Kollokationen aufgrund syntaktischer

---

<sup>4</sup> S-V Kollokation bedeutet Substantiv-Verb-Kollokation.

<sup>5</sup> Das DWDS-Wortprofil ist ein Programm, das die Belege innerhalb eines Korpus analysieren kann.

Beziehungen zuverlässig extrahieren kann, und ob die Ergebnisse der Extraktion tatsächlich Kollokationen sind.

## 2. Korpus und Methodologie

Für die Erforschung der Kollokationen ist das DWDS<sup>6</sup> (Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache) und DWDS-Wortprofil<sup>7</sup> geeignet, nicht nur weil das Korpus mehr als 100 Millionen Tokens (Pörings und Schmitz 2003: 116) bzw. mehr als 100 Millionen Textwörter und über 120 Millionen Tokens aus verschiedenen Textsorten enthält<sup>8</sup>, sondern auch weil die Benutzeroberfläche ermöglicht, dass man überraschend leicht Suchbegriffe in das Wortprofil eingeben und demzufolge das Korpus mit einem bestimmten Ziel erforschen kann. Wir entschieden uns für dieses Korpus nicht nur wegen seines relativ großen Umfangs, sondern wegen des spezialisierten Programms, das uns die Möglichkeit gibt, das gesamte Korpus aufgrund komplexer Beziehungen zu untersuchen<sup>9</sup>. Da wir Kollokationen und alle ihren zugrunde liegenden Eigenschaften, u. A. die komplexen Subjekt- bzw. Objekt-Prädikat Beziehungen untersuchen, ist uns die syntaktische Analyse nötig, um die Kollokationen zu identifizieren. Es handelt sich nämlich darum, dass wir die syntaktischen Beziehungen *hat/ist Akkusativ/Dativobjekt (von)* und *ist/hat Aktivsubjekt* nützen, um alle möglichen Wortverbindungen eines beliebigen Wortes finden zu können. Wir identifizieren also die Kollokationen aufgrund ihrer Beziehungen zwischen den Bestandteilen, Verben und Substantiven. Da Möhring (2011: 36f) feststellte, dass die Beziehungen, die innerhalb einer S-V Kollokation auf der Valenz des Verbs basieren, eines ihrer Erkennungsmerkmale ist, wählten wir diese Suchmethode aus.

Der erste Schritt der Untersuchung ist die Auswahl der potenziellen Wörter. Wir nutzten die Liste häufigster Wörter, die auf der Duden Webseite aufgelistet sind,<sup>10</sup> wobei wir das

---

<sup>6</sup> Das Korpus enthält unter Anderem das Kernkorpus des Deutschen Textarchivs (DTA), „Juilland-D“ –Korpus, C4-Korpus, DDR-Korpus und die folgenden Zeitungen: Berliner Zeitung, Der Tagesspiegel, Potsdamer Neueste Nachrichten, Die Zeit, BILD und WELT, Süddeutsche Zeitung; und Spezialkorpora: Korpus jüdischer Periodika, Wendekorpus und schließlich das Korpus Gesprochene Sprache (<http://dwds.de/ressourcen/korpora/>, Stand: 25.11.2015).

<sup>7</sup> Das DWDS-Wortprofil ist eine Suchmaschine, die die syntaktischen Beziehungen eines ausgewählten Wortes untersucht und die Ergebnisse statistisch oder grafisch darstellt (<http://www.dwds.de/ressourcen/wortprofil/>, Stand: 27.1.2016).

<sup>8</sup> (<http://dwds.de/ressourcen/korpora/>, Stand: 25.11.2015).

<sup>9</sup> „Das DWDS-Wortprofil beruht auf einer syntaktischen Voranalyse der Korpusdaten“ (<http://dwds.de/ressourcen/wortprofil/>, Stand: 25.11.2015).

<sup>10</sup> (<http://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/die-haeufigsten-woerter-in-deutschsprachigen-texten>, Stand: 1.12.2015).

häufigste Substantiv, *das Jahr* und das häufigste Vollverb, *kommen* auswählten<sup>11</sup>. Wir trugen die Wörter in das DWDS-Wortprofil 3.0 ein, indem wir logDice Statistik<sup>12</sup> auswählten, die tabellarische Ansicht einschalteten und die und die ersten zehn von angezeigten Elementen auswählten. Im Vergleich zu dem theoretischen Teil, wo wir Forschungen zu Kollokationen darstellen, verwenden wir das Korpus und Wortprofil, um die Bedeutung und die Funktionen der Kollokationen zu ermitteln. In den nächsten Kapiteln besprechen wir die Probleme, die bei der Auswahl der Darstellung erscheinen.

### 3. Unterschied zwischen Kollokationen und freien Syntagmen

Kollokationen und freie Syntagmen sind in gewissem Sinne einander ähnlich, weil sie die Tendenz aufweisen, aus zwei oder mehreren Wörtern zusammengestellt zu werden. Diese gemeinsame Eigenschaft erschwert die Identifikation und nötigt uns, ein weiteres Unterscheidungsmerkmal bei der Unterteilung einzusetzen.

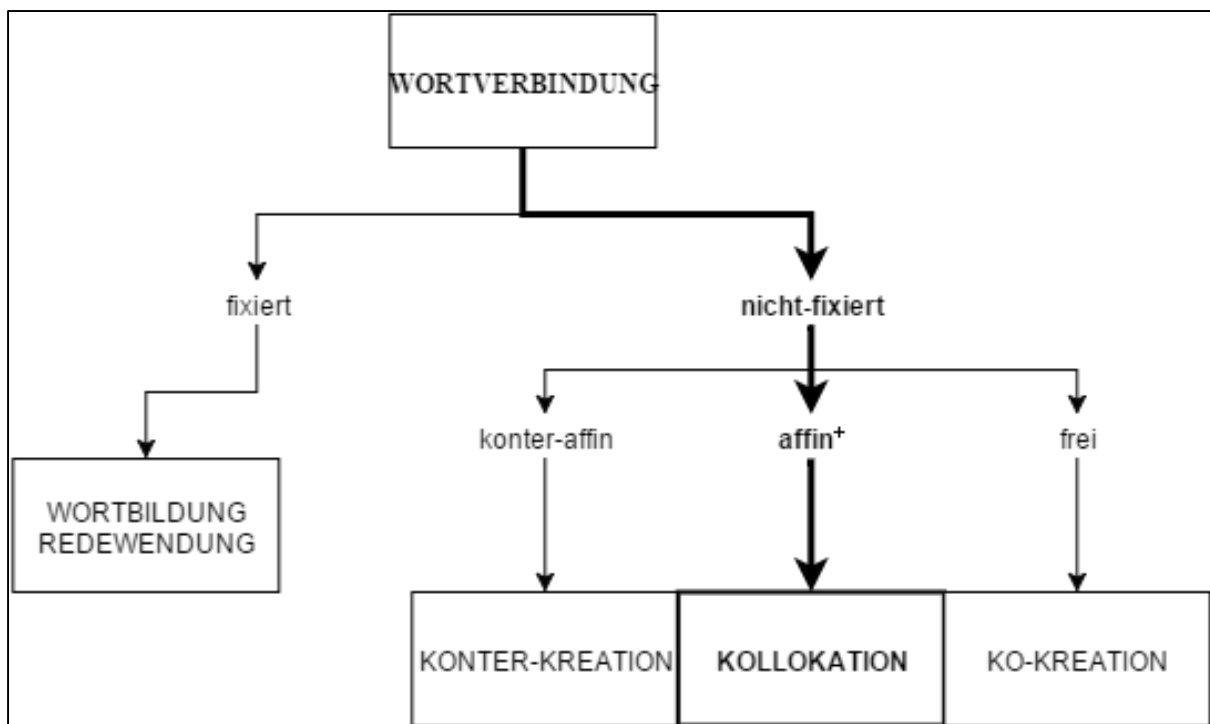


Abbildung 1 - Die Einteilung der Kollokationen nach Hausmann. Quelle: (Steinbügl, 2005: 4)

<sup>11</sup> Die Vollverben *sagen* und *geben* wurden nicht ausgewählt, weil das Wortprofil keine *hat-Aktivsubjekt-Beziehungen* für die Vollverben fand.

<sup>12</sup> Eine Maßeinheit, die zeigt, wie oft eine spezifische Kombination zweier Wörter auftritt, unabhängig davon, wie groß das Korpus ist (vgl. <https://www.sketchengine.co.uk/glossary-of-terms/>, Stand: 18.12.2015).



Hausmanns Klassifikation der Wortverbindungen nach der Möglichkeit des freien Einfügens und der Ersetzung der Glieder ist der Ausgangspunkt der Untersuchung. Hausmann stufte die nicht-fixierten<sup>13</sup> Kombinationen nach ihrer Kombinierbarkeit. Unter dieser Gruppe der nicht-fixierten Wortverbindungen befinden sich unter Anderem die Kollokationen und Kombinationen, die der Idee der freien Syntagmen ähnlich sind – die Kokreationen. Die Kollokationen bzw. die affinen<sup>+</sup> Wortverbindungen weisen wegen der semantischen Regeln und Auftrittshäufigkeit auf eine begrenzte Kombinationsmöglichkeit hin, während die Kokreationen nach Belieben und in Übereinstimmung mit der Grammatik einer Sprache zusammengesetzt werden können, aber doch nur unter der Bedingung, dass sie den Sprechern scheinen üblich zu sein. Hausmann basiert weiterhin die Klassifikation der nicht-fixierten Wortverbindungen auf dem Gefühl der „Bekanntheit“ und „Üblichkeit“ (Hausmann, 1985: 118, zit. nach Steinbügl, 2005: 6). Dieses Gefühl begreift in sich eine Art der semantischen Beschränkungsregeln und des Erwartens, dass in der Umgebung eines Wortes ein verwandtes Wort erscheinen kann. Die Klassifikation nach der Kombinationsmöglichkeit, die auf den Gefühlen der Sprecher basiert, ist jedoch unmessbar. Deshalb schaffen wir eine ähnliche Differenzierung der Kollokationen und der freien Syntagmen auf Basis der Auftrittshäufigkeit: Je öfter eine Wortverbindung in dem Korpus und folglich in der Sprache erscheint, desto höher ist die Chance, dass sie eine Kollokation ist. Eine Wortverbindung, die dementsprechend selten oder nie in dem Korpus bzw. in der Sprache erscheint, kann ein freies Syntagma sein. Gelegentliche Korpusuntersuchungen erreichten dieselbe Schlussfolgerung: Jupp Möhrings (2011: 34f) Untersuchung der Kollokationen ist eine von denen, die auf das Konzept des freien Syntagmas verzichtet. Durch seine Methode der Auswahl ausschließlich häufiger Wortkombinationen ließ er die freien Syntagmen aus, da sie keinen Platz auf der Liste häufigster Wortverbindungen haben.<sup>14</sup> Möhring nutzte die Tatsache, dass die Kollokationen natürlicher klingen als die freien Syntagmen und verband diese Tatsache mit der Statistik, denn er glaubte, dass der Grad der Bekanntheit der Auftrittshäufigkeit eines Wortes in einem Korpus proportional ist. Wir nehmen Möhrings Methode als Vorbild und setzen sie in dem praktischen Teil ein.

---

<sup>13</sup> Die nicht-fixierten Wortverbindungen sind Kombinationen, deren Bestandteile entweder „praktisch unbegrenzt“ entstehen, sich „nach den Regeln des Sprachsystems“ entwickeln oder „nicht kreativ zusammengesetzt, sondern als Kombinationen aus dem Gedächtnis abgerufen“ werden (Bahns, 1996: 23f).

Die Beziehung affin<sup>+</sup> bedeutet die Affinität: „die Neigung zweier Wörter, kombiniert aufzutreten (Steinbügl, 2005: 6); Duden – das große Wörterbuch der deutschen Sprache: (bildungssprachlich) mit etwas verwandt; auf Affinität beruhend.

<sup>14</sup> Wegen seiner spezifischen Art der Untersuchung, die auf Statistik basiert, kommen keine freien Syntagmen auf seinen Listen vor, weil sie definitionsgemäß sehr selten zuoberst auf der Liste der Auftrittshäufigkeit erscheinen.

#### 4. Definition der S-V Kollokation

Seit dem Anfang der Digitalen Revolution bzw. dem Beginn der modernen Statistik vermehrte sich die Anzahl der sprachwissenschaftlichen Theorien in Bezug auf die Kollokationen und kollokationsähnlichen Konstruktionen. Die Entscheidung darüber, ob eine Verknüpfung zwischen einem Nomen und einem Verb eine Kollokation ist, hängt von der ausgewählten Sprachtheorie oder vom Sprachwissenschaftler ab (vgl. Reder, 2006: 158; Targońska, 2014: 129) und daher müssen wir uns wegen der Abwesenheit einer umfassenden Kollokationstheorie für mehrere kollokationsbezogene Theorien entscheiden. In diesem Kapitel erwähnen wir die allgemeinen Informationen. Die Kollokationen gelten als sehr frequente sprachliche Erscheinungen, die in jeder natürlichen Sprache auftreten.<sup>15</sup> Wir können sie in „dem mündlichen und in dem schriftlichen Gebrauch“ finden (Targońska 2014: 128). Das Duden Universalwörterbuch definiert die Kollokationen weiterhin als die „inhaltliche Kombinierbarkeit sprachlicher Einheiten (z. B. *dick + Buch*, aber nicht: *dick + Haus*)“. Die Kollokation wird weiterhin definiert als: „ein Terminus für charakteristische, häufig auftretende Wortverbindungen, deren gemeinsames Vorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, also primär semantisch begründet ist“ (Bußmann, 2008: 345). Das Problem der Wortwahl ist besonders auffallend, wenn man die Kollokation „ein Gebäude errichten“ betrachtet. Man kann oft bei den Fremdsprachenlernenden ein Problem bei der Bildung dieser Kollokation erkennen. Es handelt sich nämlich darum, dass sie bei der Äußerung dieser bestimmten Situation ein anderes Wort anstatt *errichten* verwenden können, wobei eine grammatisch korrekte aber ungewöhnliche Konstruktion verwendet wäre (Busse 2009:130). Dies beweist, dass die Kollokationen nicht nur syntaktische, sondern auch semantische und soziolinguistische Kriterien erfüllen müssen, um als eine Kollokation akzeptiert zu werden.

Das Leitgedanke dieser Bachelorarbeit sind die Ideen Walter Porzigs, eines Vertreters der Theorie der wesenhaften Bedeutungsbeziehungen. Er geht von der Annahme aus, dass eine Kollokation so gebildet ist, dass sich die Bedeutung beider Wörter sowohl in dem ersten als auch in dem zweiten Bestandteil befindet (Porzig, 1934: 78ff zit. nach Stojić 2012: 14f). Als Beispiel dafür nennt er Kollokationen, die sich gewissermaßen in einem natürlichen Umfeld befinden, d. h. ein Bestandteil ist mit dem anderen Bestandteil so verbunden, dass er eine der

---

<sup>15</sup> Sprachwissenschaftler Michael Halliday, John McHardy Sinclair, Micheal Stubbs u.a., behaupteten in ihren wissenschaftlichen Arbeiten, dass alle lexikalischen Einheiten Kollokationen besitzen, was sinngemäß beschließen lässt, dass alle natürlichen Sprachen Kollokationen besitzen und dass ihre Sprecher sie ständig gebrauchen (Krishnamurthy, 2006: 596).

Eigenschaften des zweiten verrät, wie zum Beispiel: „bellen – Hund“, „wiehern – Pferd“, „küssen – Lippen“ usw. Diese Denkart ist wichtig für die Untersuchung der Kollokationen, denn sie zeigt eigentlich die Grundeigenschaft der Kollokationen: die Bedeutung eines Bestandteils enthält die Bedeutung des zweiten. In den folgenden Kapiteln nennen wir die Merkmale der (S-V) Kollokationen aus verschiedenen Bereichen, die wir nützen werden, um die Merkmalmatrix zu erstellen.

#### 4.1. Generative Grammatik

Die Erzeugung von S-V Kollokationen aus Lexemen ist von großem Interesse für die generative Grammatik, denn es soll Regeln bzw. Algorithmen geben, die den Prozess der Erzeugung von Kollokationen bestimmen (vgl. Bußmann, 2008: 226). Es handelt sich dabei darum, dass man die Verbindungsregeln innerhalb einer Kollokation verstehen und feststellen muss, mit welchen Wörtern sich ein beliebiges Wort verbinden kann. Ronald Carter, einer der Vertreter der generativen Grammatik, stellte ein paar Eigenschaften der Kollokationen fest, die nicht nur für englische, sondern auch für deutsche Kollokationen gelten. Seine Gedanken über die Kollokationen basieren darauf, dass die Kollokationen gleichzeitig zwei gegensätzliche Extreme sein können: sowohl flexible als auch feste Kombinationen im Sinne der Kombinierbarkeit. Das heißt: der Grad der Festigkeit ist von keiner Wichtigkeit bei der Identifikation. Er glaubt, dass die Kollokationen erstens ein Produkt der Wahrscheinlichkeit sind, d. h. die Auftrittshäufigkeit ist der einzige bestimmende Faktor bei der Entstehung der Kollokationen (Carter, 1987: 54ff zit. nach Stojić, 2012: 39f). Für ihn ist die Möglichkeit der Ersetzung der Bestandteile nicht von Wichtigkeit, denn er erklärt am Beispiel der englischen Kollokationen, dass diese nur den Grad der Festigkeit darstellen.<sup>16</sup> Seine Annahme deutet behutsam darauf hin, dass die Kollokation einem freien Syntagma ähneln kann, indem sie erlaubt, dass man ihre Bestandteile unbehindert zwecks einer kontextgebundenen Äußerung ändern darf. Als Beispiel nehmen wir *eine Suppe kochen*. Laut Carter könnte man diese Konstruktion als eine Kollokation betrachten (insbesondere den *kochen+Substantiv* Teil) und daher lässt sich z.B. das Substantiv durch andere in demselben Wortfeld vorliegende Substantive ersetzen. Aus diesem Grund kann man *Gemüse kochen*, *Eier kochen*, *Nudeln kochen*, *Tee kochen* aber keine *\*Schnitzel kochen*<sup>17</sup>. Hierin liegt der größte Unterschied

---

<sup>16</sup> Mit dem Grad der Festigkeit meint er, dass die Bestandteile jeder Kollokation ersetzt werden können. Je öfter man die Bestandteile mit anderen austauschen kann, desto freier (*unrestricted*) die Kollokation ist (Carter, 1987: 54ff zit. nach Stojić, 2012: 35ff)

<sup>17</sup> Beispiele genommen aus der DWDS Wortprofil Webseite, (Stand: 29.11.2015)

zwischen einem freien Syntagma und einer Kollokation – gemäß den früheren Definitionen könnte man in einem freien Syntagma prinzipiell ein *Schnitzel kochen* aber in einer Kollokation, die eine Einheit der Sprache ist, kann man ein *Schnitzel* nur *braten*, da dann die Wortwahl der außersprachlichen Situation gleicht.<sup>18</sup> Das heißt: Die Bildung der Kollokationen wird von strengen semantischen und syntaktischen Verbindungsregeln regiert.

#### 4.2. Kognitivistische Sicht

Der Ausgangspunkt der kognitivistischen Theorie über die Kollokationen ist die Vermutung, dass die Verwendung von Kollokationen größtenteils von den menschlichen mentalen Prozessen beeinflusst wird, insbesondere dass die Muttersprachler das Wissen über die Bildung von Kollokationen besitzen. Hans-Peder Kromann (1989: 265ff zit. nach Stojić, 2012: 45) ist der Meinung, dass die Kollokationen „regelmäßige Wortverbindungen, die ohne weitere Beschränkungen nach den grammatischen und semantischen Verbindungsregeln produziert werden können und die eine bestimmte Bedeutung tragen“ und „Wortverbindungen, die aufgrund eines natürlichen Prozesses entstehen und deshalb durch verschiedene selektive Beschränkungen gekennzeichnet sind“. Seine Beispiele einer Kollokation sind die Wortverbindungen: „*die Rosen blühen, die Haare schneiden, gute Laune haben, Kaffee trinken*“ usw. Seine Begründungen beruhen leider auf dem Sprachgefühl, denn er begründete das Grundprinzip einer Kollokation nicht mit Beweisen oder Untersuchungen, sondern mit der Idee, dass sie ein Teil der inneren und sprachbezogenen Logik sind. Das heißt, die bereits bestehende sprachliche Kompetenz eines Sprechers und das mentale Lexikon sind für die Äußerung und korrekte Verwendung der Kollokationen verantwortlich, ohne Rücksicht auf die Auftrittshäufigkeit. Wir stimmen mit der Grundkonzeption Kromanns überein, obwohl die Kollokationen nicht im wahrsten Sinne des Wortes „ohne weitere Beschränkungen nach den grammatischen und semantischen Verbindungsregeln produziert werden können“, (Kromann, 1989: 265ff zit. nach Stojić, 2012: 45) da laut seiner These alle Sprecher in der Lage wären, neue Kollokationen zu bilden, die von der Sprachgemeinschaft akzeptiert und angewendet werden müssen. Es gibt gar keinen Zweifel, dass das Leben einer Kollokation durch die Bildung im Rahmen der grammatischen und semantischen Verbindungsregeln beginnt, aber der Beweis, dass eine Wortverbindung eine Kollokation ist, ist ihre Auftrittshäufigkeit.

---

<sup>18</sup>An diesem Beispiel ist zu erkennen, dass verschiedene Deutschlerner, je nach ihrer Muttersprache/ihrem Herkunftsland, Kollokationen unterschiedlich bilden. Mehr dazu im Kapitel 4.4.

### 4.3. Kontrastive Linguistik

Aus einer kognitiv orientierten Sicht wurde die Kollokation als ein Phänomen beschrieben, das am meisten bei den Fremdsprachenlernern erscheint. Durch die Abgrenzung zweier Sprachen bzw. des Deutschen und einer Muttersprache, die von einem Fremdsprachenlerner gesprochen werden, erkennt man, dass sie bestimmte Konstruktionen aus einer Sprache übernehmen, und dann später in das Deutsche einsetzen. Dabei handelt sich darum, dass „ein Lerner neue sprachliche Kategorien, Schemata und Prototypen auf allen Ebenen seiner Sprachkompetenz verändern (muss)“ (Pörings und Schmitz, 2003: 265), um eine gültige Kollokation zu bilden. Verschiedene Sprachen verwenden tatsächlich eine Einheit, um eine bestimmte Handlung darstellen zu können aber das bedeutet nicht, dass dieselben Wörter<sup>19</sup> erscheinen müssen. In der folgenden Tabelle wird ein Vergleich am Beispiel der Kollokation *sich die Zähne putzen* gezeigt:

Sprache	Kollokation	wörtlich übersetzt
Deutsch	sich die Zähne putzen	
Kroatisch	prati zube	waschen + Zähne
Englisch	to brush one's teeth	bürsten + Zähne
Französisch	se laver les dents	waschen + Zähne
Italienisch	lavarsi i denti	waschen + Zähne

Tabelle 1 - Der Vergleich der Kollokationen und ihrer wörtlichen Bedeutungen in dem Deutschen, Kroatischen, Englischen, Französischen und Italienschen (vgl. Pörings und Schmitz, 2003: 261ff)

Bei den Fremdsprachenlernern ist dieses Phänomen auffallend, weil sie scheinen, eine Kollokation mithilfe der aus der ursprünglichen Sprache wörtlich übersetzten Wörter zu bilden. Ein Kroatier könnte z. B. sagen, dass er *seine Zähne wäscht*, während auf der anderen Seite ein Brite *seine Zähne bürsten* könnte. Daraus ergibt sich die Eigenschaft, dass die Kollokationen bevorzugen, aus einem spezifischen Paar von Wörtern gebildet zu werden, die für eine Sprache kennzeichnend ist. Außerdem merken Lemnitzer und Zinsemeister (2006: 146), dass „die Auswahl eines Wortes durch ein anderes arbiträr und zugleich in einer Einzelsprache konventionalisiert ist, es sich also bei Kollokation um komplexe sprachliche Zeichen handelt.“. Die Folge dieser charakteristischen Eigenschaft der Kollokationen wirkt sich so aus, dass man „die Auswahl eines Wortes durch ein anderes sich nicht regelhaft beschrieben lässt“ und dass

<sup>19</sup> In diesem Sinne bedeuten dieselbe Wörter wörtlich übersetzte Wörter.

die Kollokationen „als Ganzes gelernt bzw. im Wörterbuch gesucht werden müssen“ (ebd.). Aus diesem Grund bezeichnet man die Kollokationen in der kontrastiven Linguistik folgendermaßen: „Unter Kollokationen versteht man typische Kontexte, in denen ein Wort oder ein idiomatischer Ausdruck vorkommt“ (Pörings und Schmitz, 2003: 266).

#### 4.4. Korpuslinguistik

In der Korpuslinguistik liegt der Schwerpunkt der Beobachtungen darauf, dass es üblich ist, dass einige Wörter mit anderen Wörtern zusammen auftreten. Perkuhn, Keibel, und Kupietz (2012: 110ff.) behaupten, dass der Grund dafür die Kontextgebundenheit ist, wobei sie auf Halliday und Firth, die Vertreter des Britischen Kontextualismus, verweisen. Ihre Untersuchung zeigte, dass die Kollokation „idiosynkratische Eigenschaften“ besitzt und dass es demzufolge ein Ding der Unmöglichkeit ist, aufgrund bereits vorhandener Daten eine allgemeine Definition der Kollokation anzubieten (2012: 110). Auch Lemnitzer und Zinsmeister beschreiben die Kollokation in dem korpuslinguistischen Sinne als „das wiederholte gemeinsame Vorkommen zweier Wörter in einer strukturell interessanten Einheit“ wobei „in einer Kollokation ein Wort die Auswahl eines anderen Wortes zuungunsten von Wörtern mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung beeinflusst“ (2006: 196). Diese These bestätigt, dass die Wortwahl von grundlegender Bedeutung ist, weil man keine zufälligen Wortverbindungen beliebig bilden darf, sondern dass man die sprachlichen Normen einer Sprache berücksichtigen muss. Darüber hinaus beschreiben sie die Kollokation teilweise mithilfe eines früher bekannten Terminus, nämlich mithilfe des Begriffes Kookkurrenz<sup>20</sup> (Lemnitzer und Zinsmeister 2006: 15). Sie sind einigermaßen skeptisch über das Wesen der Kollokation und glauben nicht, dass man die Auftrittshäufigkeit eindeutig mit der Kollokation verbinden kann. Trotzdem sind sie der Meinung, dass man mithilfe „der Beobachtungen an Korpusdaten und statistischen Verfahren ermitteln (können), welche Paare von Wörtern signifikant häufiger miteinander vorkommen, als dies auf Grund einer zufälligen Verteilung von Wörtern in Texten zu erwarten wäre“ (2006: 15f.). Deshalb wird späterhin erklärt, dass zum Analysieren und folglich zur Identifikation einer Kollokation ein menschlicher Eingriff nötig ist, zumal der Stichprobenumfang zu klein ist (2006: 16). Daher sind wir der Meinung, dass die Aussage: „Kollokationen sind nicht ausschließlich durch ein quantitatives Merkmal gekennzeichnet“ (2006: 16) nur jene Kollokationen betrifft, die aus einer kleinen Quelle herausgezogen werden, denn sonst könnte

---

<sup>20</sup> Die Kookkurrenz ist ein „gemeinsames Vorkommen zweier linguistischer Einheiten“ und „das gemeinsame Vorkommen zweier Wörter in einem gemeinsamen Kontext“ (Lemnitzer und Zinsmeister 2006: 48).

man „zufällige“ Wortverbindungen als Kollokation bezeichnen.<sup>21</sup> Kjellmer behauptet in Bezug auf den Auftritt der Kollokationen in einem Korpus, „eine Kollokation (...) ist dann vorhanden, wenn eine Wortfolge mehr als einmal in einem Korpus repräsentiert ist und wenn sie zudem hinsichtlich ihrer grammatischen Struktur bestimmte Bedingungen erfüllt, d. h. sie muss grammatisch wohlgeformt sein (zit. nach Steinbügl, 2005: 14). Dies bestätigt nicht nur, dass die Auftrittshäufigkeit determiniert, was eine Kollokation ist, sondern auch dass die Kollokation ein statistisches Phänomen ist (vgl. Cowie, 1998: 16).

#### 4.5. Lexikologie und Phraseologie

In der Phraseologie wird die Kollokation als eine „phraseologische Verbindung“ ohne „Formelcharakter“ beobachtet, deren Eigenschaften sind, dass sie eine „syntagmatische Kombination von Lexemen“ und „ein Teil des mentalen Lexikons“ ist (Busse, 2002: 410). In ähnlicher Weise wird darunter verstanden, dass eine der Eigenschaften einer Kollokationen ihr regelmäßiges Auftreten ist. Bemerkenswert ist es, dass unter dieser Gruppe auch „feste – und damit phraseologische“ Kollokationen eingeschlossen werden, denn die Grenze zwischen Kollokationen und komplexeren Ausdrücken ist nicht erkennbar. Trotzdem ist das einzige Kriterium für ihre Klassifikation die „fertige Aufrufbarkeit aus dem mentalen Lexikon“ (Busse, 2002: 411). Dieses Kriterium kann man mit einer statistischen Auftrittshäufigkeit nicht vergleichen, aber man kann die Tatsache nicht übersehen, dass das Auftreten in einem Lexikon als Beweis ihres Daseins betrachtet werden kann.

Bei Burger (2010: 38,52) gilt die Kollokation als ein nicht- bzw. schwach-idiomatischer Phraseologismus, obwohl die Kollokation auch eine feste Wortverbindung sein kann. Sie gehört zu der Gruppe der nominativen Phraseologismen, unter denen sich auch Teil-Idiome und Idiome befinden. Die Phraseologismen (und daher auch Kollokationen) sind aus mehr als einem Wort bestehende Kombinationen,<sup>22</sup> die einem Muttersprachler bekannt sind (Burger, 2010: 11). Diese Bekanntheit bzw. die Tatsache, dass manche Sprecher die Kollokationen entweder kennen oder gebrauchen, stützt sich darauf, dass sie als eine „mentale Einheit“ gespeichert ist und je nach Bedarf „abgerufen und produziert werden“ kann (2010: 15f). Daher wird auch die Kollokation als ein schwach-idiomatischer Phraseologismus bezeichnet, obwohl es nicht

---

<sup>21</sup> Solch eine Situation kann insbesondere bei literarischen Texten erscheinen, wo wegen des Schreibstils des Autors ungewöhnliche und einzigartige Wortverbindungen als Kollokationen im allgemeinen Sinne identifiziert werden können.

<sup>22</sup> Wenn eine Kombination mehr als zwei lexikalische Einheiten enthält, dann hält man sie für polylexikalisch.

einfach ist, den Grad der Idiomazität zu bestimmen. Trotz der Hindernisse bei der Identifikation, nutzt Burger die Phrase „sich die Zähne putzen“ als Prototyp, mit Hilfe dessen er die Eigenschaften der Kollokationen enthüllt. Als Erstes merkt er, dass die Kollokation morphosyntaktisch veränderbar ist. Damit wird gemeint, dass sich die Kollokation „in mancher Hinsicht wie *normale* [sic] syntaktische Gebilde“ benimmt, wobei sie „dekliniert, konjugiert (und) umgestellt werden (kann)“ (2010: 16f). In ähnlicher Weise bemerkt Burger, dass die Kollokation eine Art Festigkeit besitzt, wobei er sie als die Gebräuchlichkeit definiert (2010: 14). Wir halten es für ausgemacht, dass eine Kombination geläufig werden muss, damit sie von den durchschnittlichen Sprechern gespeichert und weiter produziert werden kann. Diese Annahme allerdings, gemäß Burger, muss auf Befragungen und Versuchen begründet werden, denn die „*Intuition* [sic] der Linguisten genügt hier nicht“ (2010: 16ff). Somit könnte Burger gezeigt haben, dass die Erforschung der Kollokationen und ähnlicher Phraseologismen mindestens auf statistischen Methoden erfolgen muss, denn die Introspektion bzw. die Intuition ist einfach nicht ausreichend, um zwischen *kennen* und *gebrauchen* zu unterscheiden. Seine Schlussfolgerungen vermitteln den Eindruck, dass die Phraseologismen bzw. die Kollokationen einer lexikalischen Einheit ähneln. Solch eine Annahme finden wir bei seiner Erklärung, dass die Kollokationen verwendet werden, wenn sie als eine genaue und „präferierte Formulierung“ funktionieren (2010: 8). Als Beispiel dafür nennt er den Prototyp *sich die Zähne putzen*. Hier bietet sich die Möglichkeit, die Kollokationen als jene Mittel zu betrachten, die die lexikalischen Lücken einer Sprache auffüllen. In ähnlicher Weise ist es interessant, dass ein Zweig der S-V Kollokation, nämlich das Funktionsverbgefüge (FVG im weiteren Text), diese Funktion des Füllens entweder verlor oder nie besaß, da sie jetzt eine stilistische Funktion hat, z. B. zur *Entscheidung kommen/bringen/stellen/stehe*n anstatt *entscheiden* (vgl. Burger 2010: 54f).

Aus phraseologischer Sicht betrachtet man die Bedeutung der Kollokationen als eine zusammengesetzte Bedeutung ihrer Komponenten. Burger erklärt die Bedeutung der Kollokationen mithilfe der Motiviertheit bzw. die Fähigkeit, die Bedeutung der Kollokationen aufgrund ihrer phraseologischen Bedeutung zu verstehen. Dabei ist es bemerkenswert, dass er auf die Verwendung des Terminus „freie Bedeutung“<sup>23</sup> verzichtet, wobei es angedeutet wird, dass bei der Rezeption bzw. der Produktion nur eine der Bedeutungen zweier Wörter verwendet wird, um die Bedeutung einer Kollokation zu bilden (Burger 2010: 68f). Unter Anderem

---

<sup>23</sup> Die freie Bedeutung ist die Bedeutung, die eine phraseologische Komponente außerhalb eines Phraseologismus besitzt, nämlich alle Bedeutungen, die das Lexem besitzt.



bedeutet dies auch, dass wir die Kollokationen von ähnlichen Phraseologismen aufgrund ihrer Bedeutung unterscheiden können, d. h. wenn die Bedeutung eines Phraseologismus selbstverständlich ist, dann ist er höchstwahrscheinlich eine Kollokation, oder gehört mindestens zu der Gruppe jener, deren Bedeutung nicht idiomatisch ist.

## 5. Struktur der S-V Kollokation

Aus struktureller Sicht ist eine Kollokation, oder in diesem Fall, eine S-V Kollokation, eine syntagmatische Konstruktion, die aus zwei lexikalischen Autosemantika (vgl. Stojić, 2012: 64) besteht. Als Beispiel nehmen wir die Kollokation *sich die Zähne putzen*. *Zähne* ist Plural des Wortes *Zahn*, das mehrere Bedeutungen, darunter auch den Inhalt „knochenähnliches Gebilde, das besonders zur Zerkleinerung der Nahrung dient“ besitzt. Das Wort *putzen* besitzt ebenso eine Bedeutung, nämlich „reinigen, säubern“<sup>24</sup>. Die Verbindung zwischen zwei Wörtern ist im Fall einer S-V Kollokation eine akkusativische oder dativische. Die Verbindung zwischen *Zähne* und *putzen* ist eine akkusativische, denn die Antwort auf die Frage *was wird geputzt* ist *Zähne*. Ein Beispiel für eine dativische Verbindung wäre die Kollokation *der Ablösung zuvorkommen*<sup>25</sup>. Wir können auch Kollokationen finden, die aus einem Subjekt im Nominativ und Verb bestehen. Diese Kollokationen können auf Porzig zurückgeführt sein, als er die wesenhaften Bedeutungsbeziehungen untersuchte, insbesondere die Kombinationen, deren Bestandteile eine gemeinsame Bedeutung tragen, z. B. „wiehern – Pferd“ d. h. *das Pferd wiehert*. Der Grund, warum wir diese Wortverbindungen als Kollokationen betrachten, ist weil sie auch eine Folge der semantischen Beschränkungen sind. Auf dieselbe Art und Weise wie man ein *Haus* nicht *pflanzen* kann, kann auch ein *Atom* nicht *singen*.

Das Ergebnis der semantischen und syntaktischen Valenz ist eine feste Verbindung zwischen den beiden Wörtern. Diese Valenzen sind allerdings nicht die einzigen Bausteine einer Kollokation, denn Steinbügl (2005: 3) stellt fest, dass „(...) das Auftreten eines Wortes beim Hörer oder Leser die Erwartung bedingt, dass in unmittelbarer Umgebung auch ein bestimmtes anderes Wort erscheint“. Mit anderen Worten mischen sich gleichzeitig zwei Prozesse in der Produktion und in dem Empfang der Kollokationen ein. Einerseits existiert die natürliche Fähigkeit und Neigung der Wörter, sich miteinander zu verknüpfen, aber auch die Tendenz des Sprechers oder Hörers, dass ein Wort von einem kontextbezogenen Wort begleitet

---

<sup>24</sup> Die Bedeutung der Wörter *Zahn* und *putzen* entstammt dem Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache 2012.

<sup>25</sup> Beispiel genommen aus Quasthoff (2011: 7).

wird. Die Folgen dieser Art der Verbindung sind, dass die Kollokation mit allen anderen Satzgliedern und Satzteilen in jedem Satz übereinstimmt. Das heißt, dass die Kollokation *Zähne putzen* verändert werden kann, je nach der Person, die die Handlung ausführt: *Ich putze mir die Zähne, Ich putze dir die Zähne, Du putzt dir deine Zähne, Er putzt ihre Zähne*, usw. Daher ist auch sichtbar, dass sich die Kollokationen der sprechenden Person anpassen, und dass, in diesem Fall, auch das indirekte Objekt beliebig gewählt werden kann, je nach der außersprachlichen Realität. Dies deutet nämlich darauf hin, dass die Kollokationen sowohl eine innere als auch eine äußere syntaktische Struktur bzw. Regeln besitzen (vgl. Stojić, 2012: 64). Burger beobachtete im Detail die phraseologischen Aspekte dieser Valenz bei den S-V Kollokationen. Er besagt, dass die S-V Kollokationen „bestimmte obligatorische syntaktische Leerstellen um sich eröffnen“ (Burger, 2010: 20). Die prototypische S-V Kollokation, nämlich *sich die Zähne putzen* enthält auch die sog. externe und interne Valenz. Als externe Valenz werden jene Bestandteile betrachtet, die geändert werden müssen, um in einer konkreten Situation gültig zu sein. Zum Beispiel: *er putzt sich die Zähne* oder *ich putze ihm die Zähne*. Dabei gehören das Reflexivpronomen *sich*, das Verb *putzen* und das Personalpronomen zur externen Valenz. Als interne Valenz andererseits gelten die Bestandteile, die diesen Regeln nicht unterliegen, namentlich *Zähne*.

Wenn man die Kollokationstypen oder Bestandteile der Kollokationen bespricht, dann kommt die Darstellung einer Kollokation darauf an, aus welchem Gesichtspunkt man sie beobachtet. Hausmann (1985: 34f.) z. B. besteht darauf, dass alle Kollokationen eine „Kollokationsbasis“ und einen „Kollokator“ besitzen. In gleicher Weise glauben die Angehörigen des britischen Kontextualismus, dass Kollokationen aus einem „node“ und einem „collocate“ bestehen, während Mel'čuk glaubt, dass die Bestandteile „mot clé“ und „valeur“ sind (Stojić und Murica, 2010: 115). Wir bestreiten die Vermutung, dass jede Kollokation eine Basis und einen Kollokator besitzen muss, denn Steinbügl erklärt, dass im Falle von S-V Kollokationen „die Unterscheidung zwischen Basis und Kollokator nur für jene Kollokation anwendbar ist, auf deren Bestandteile nicht zurückgegriffen werden kann“ (2005: 7). Aus diesem Grund gilt diese Klassifikation für S-V Kollokationen nicht, da sie einen sehr hohen Grad an Motiviertheit darstellen. In ähnlicher Weise schlagen wir vor, dass die Bestandteile einer Kollokation einfach Kollokat genannt werden, mit der folgenden Begründung. Das Dasein der Kollokation verlässt sich in erster Linie nicht darauf, dass sie vom Gehirn eines Sprechers gespeichert wird, sondern dass sie in der Sprache, bzw. in dem Korpus nachschlagbar ist. Wenn wir die Kollokation auf diese Art und Weise betrachten, dann wird uns eine objektive

Untersuchung ermöglicht und außerdem kann man nicht mehr darauf bestehen, dass die Bestandteile der Kollokation, d.h. das Substantiv und Verb, unterschiedlich wichtig sind. Zudem sind die Kollokate von gleichem Rang. Wegen unserer Subjektivität bei der Analyse der Bestandteile der Kollokation sind wir nicht in der Lage die Kollokate aufgrund ihrer Wichtigkeit einzuordnen.<sup>26</sup> Was wir jedoch tun können, ist die Kollokate morphologisch zu analysieren. Anstatt die Klassifikation auf eine arbiträre Wichtigkeit zu basieren, basieren wir sie darauf, ob das nominale Kollokat ein Subjekt im Nominativ bzw. Objekt im Dativ/Akkusativ ist, oder ob das verbale Kollokat eine Verbindung mit einem Subjekt oder Objekt aufbaut. Daher besteht eine S-V Kollokation aus einem nominalen und einem verbalen Kollokat, deren Verbindung so fest ist, dass man sie in einem Korpus nach ihren syntaktischen Eigenschaften nachschlagen kann.

Bei einer statistischen Analyse muss eine andere Art Unterteilung erstellt werden. Da das DWDS-Wortprofil nur einen der Bestandteile analysieren kann, verwenden wir den Terminus *Basis* für jene Wörter, die analysiert werden, und den Terminus *Kollokator* für jene Wörter, die das Ergebnis der syntaktischen Analyse sind, d.h. als Kollokate eines Wortes erscheinen. In gewissem Sinne bekommen die Wörter Wichtigkeit je nachdem, ob sie analysiert werden oder nicht, aber gleichzeitig behalten sie ihren Status als *Kollokat*. Mehr dazu im Kapitel 8.

## 6. Bedeutung der S-V Kollokation

Es ist zweifellos, dass die Bestandteile einer Kollokation die gesamte Bedeutung ändern. Wegen ihrer mäßigen Verbindungsstärke kommt es dazu, dass „ein Kollokat in dynamischer Interaktion mit einem Lexem innerhalb einer Kollokation seine oder sogar die Bedeutung der Kollokation ändert oder modifiziert“ (Borić, 1998: 72).<sup>27</sup> Porzig beanspruchte bei der Erklärung der wesenhaften Bedeutungsbeziehungen, dass innerhalb einer prototypischen Kollokation z. B. „Hund – bellen“ nicht nur die Bestandteile miteinander interagieren, sondern auch dass sich die Bedeutung eines der Wörter in dem gegenüberliegenden Wort befindet (Porzig, 1934: 78 zit. nach Stojić, 2012: 14ff). Daher wollen wir mithilfe eines Beispiels herausfinden, wie man die Bedeutung einer Kollokation nachschlagen kann.

---

<sup>26</sup> Dabei bezeichnen wir die Wichtigkeit als ein subjektiv empfundenenes sprachbezogenes Gefühl, das man aufgrund seiner Intuition schafft.

<sup>27</sup> Borić (1998) verwendet den Terminus „Kollokat“ für die Bezeichnung der Bestandteile von einer Kollokation.

Die einfachste Situation ist jene, in der ein hypothetischer Leser auf eine (ihm) merkwürdige Kollokation stößt. Als Beispiel nehmen wir die Kollokation *den Stiefel schnüren*. Da der Leser auf die Frage *was bedeutet das* antworten möchte, nimmt er ein Wörterbuch und sucht nach dem Wort *Stiefel*. Vorausgesetzt, dass sein Wörterbuch von guter Qualität ist, wird er nicht nur die Erklärung des Wortes finden, sondern auch geläufige Kollokationen, die mit diesem Wort gebildet werden. Der Leser weiß jetzt mehrere Sachen: Erstens weiß er was ein Stiefel ist, welche Funktion er erfüllt, und welche Eigenschaften ein Stiefel besitzt. Natürlicherweise verwendet der Leser seine Erstsprache, um Lücken zu füllen, z. B. er übernimmt den prototypischen Stiefel aus seiner Sprache. Unter Anderem ist zu erwarten, dass der Leser weiß, dass ein prototypischer Stiefel Schnüre hat aber auch dass er das Wort *Schnür* nicht im Deutschen kennt. Deshalb schlägt er nach dem Wort *schnüren* und erfährt mehr über das Wort. Falls er diese zwei Einträge sorgfältig liest, wird er logisch schließen dass „das langes, dünnes, aus mehreren zusammengedrehten oder –geflochtenen Fäden“, das ein „Schuch mit hohem Schaft“ besitzt, „mit etwas zugebunden“<sup>28</sup> werden muss. Und in diesem Fall wird der Leser lernen, was eigentlich die Kollokation *den Stiefel schnüren* bedeutet.

Eine schwierigere Situation wäre jene, in der ein hypothetischer Schreiber eine spezifische Situation beschreiben muss. Genauso wie im früheren Beispiel kann er ein Wörterbuch verwenden, um eine Kollokation mit dem frühergennanten Wort zu finden, aber nehmen wir an, dass solch eine Kollokation in Wörterbüchern nicht zu finden ist. Als Beispiel nehmen wir die Kollokation *den Vulkan besteigen*. Der Schreiber muss beispielsweise eine wissenschaftliche Reise nach einem Vulkan ausführlich dokumentieren, damit seine Kollegen es so verstehen können, als ob sie dort wären. Der interessanteste Teil der Reise fand während des Anstiegs statt und der Leser kennt das Wort *Vulkan*, aber kann sich nicht erinnern, wie man *auf etwas hinaufsteigen* mit einem Wort sagt. Er denkt darüber, das Wort *klettern* zu verwenden, um die Kollokation *den Vulkan klettern* zu bilden, aber irgendwie weiß, dass es nicht üblich ist.<sup>29</sup> Das Genaue passiert, wenn er *\*den Vulkan ansteigen, \*den Vulkan steigen, \*den Vulkan klimmen, \*den Vulkan ranken*<sup>30</sup> usw. schreibt. Nach einer gewissen Zeit entscheidet er, ein Korpus mit einer Suchfunktion zu nützen, um endlich die richtige Kollokation zu bilden. Er kann jetzt *den Vulkan besteigen* erfolgreich verwenden, aber uns interessiert, wie er sich für die

---

<sup>28</sup> Die Bedeutung der Wörter *schnüren*, *Schnüre* und *der Stiefel* entstammt dem Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache.

<sup>29</sup> Zwecks einer vereinfachten Darstellung nehmen wir an, dass er entweder ungefähr weiß, mit welchen Wörtern sich das Wort *Vulkan* nicht beziehen darf, oder weiß, in welchem Kontext das Verb *klettern* erscheint.

<sup>30</sup> Laut DWDS sind das ungewöhnliche Kombinationen.

richtige Kollokation entschied. Einerseits kann man sich vorstellen, dass man diese Kollokation und den Kontext, in dem sie verwendet wurde, schon früher lernte. In diesem Fall bildet man die Kollokation je nach dem Sprachgefühl, da man diese Situation mit einer früheren (und vielleicht ähnlichen) vergleichen kann, d. h. er sucht nach einer Kollokation in dem Korpus und findet eine, die er für richtig hält.

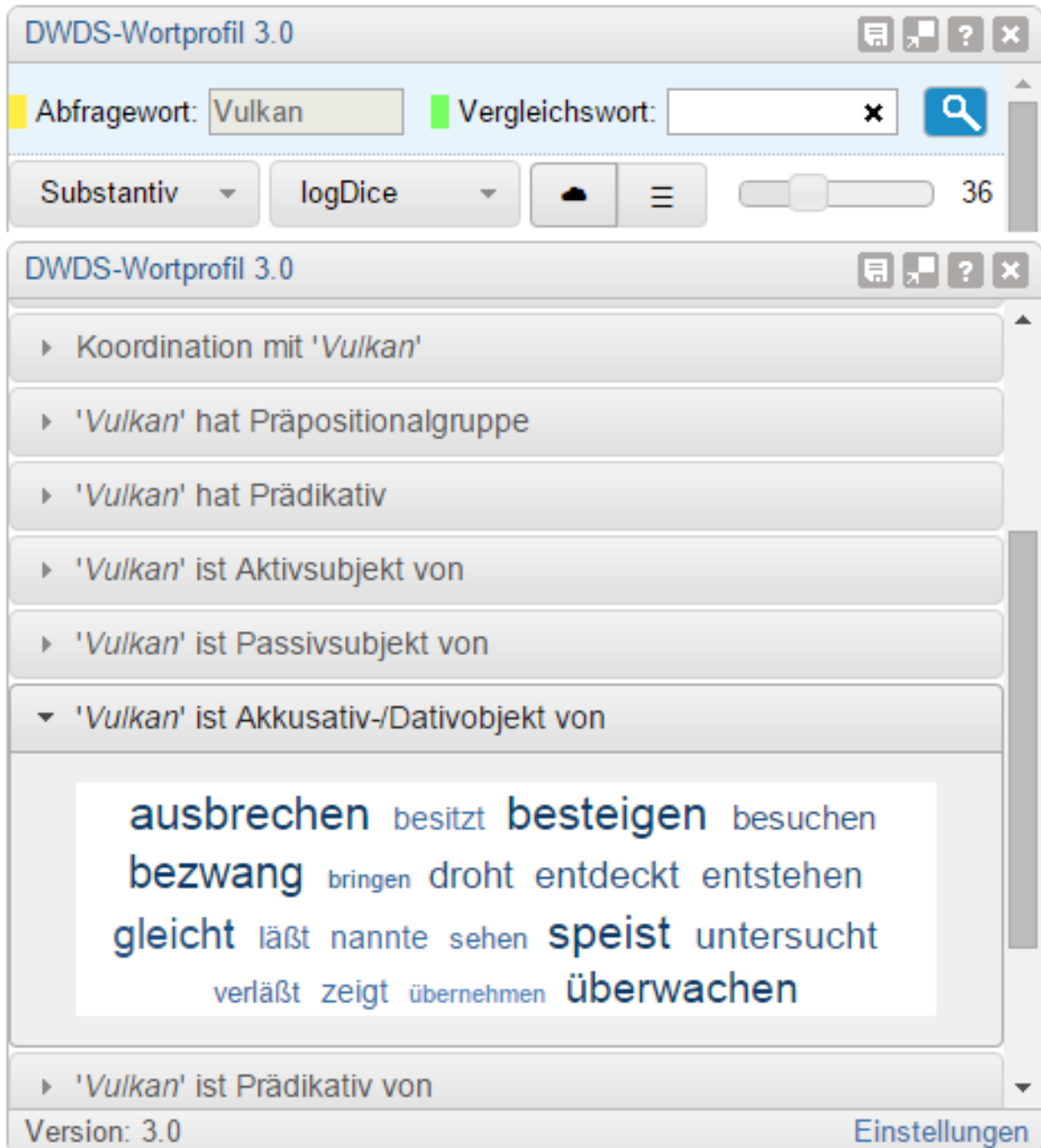


Abbildung 2 - Eintrag aus dem DWDS Wortprofil 3.0, extrahiert mithilfe der Suchanfrage "Vulkan". Hier die Kollokationen, die das Wort „Vulkan“ enthalten (Stand: 22.11.2015).

Auf der anderen Seite, falls der Schreiber die Kollokation früher nicht erfuhr, muss er verschiedene Hilfsmittel einsetzen, um sich klar zu äußern. Nehmen wir an, dass er vor sich die

Liste aller mit dem Substantiv *Vulkan* gebildeten S-V Kollokationen hat, aber sich nicht für eine entscheiden kann. In diesem Fall sucht er in einem Wörterbuch nach dem richtigen Kollokat, wobei er die Bedeutung jedes aufgelisteten Verbs und alle seine möglichen Kollokationen untersucht. Diese ist eine zeitaufwändige Methode, deren Ergebnis nicht unbedingt richtig sein muss. Die Richtigkeit der Kollokation basiert darauf, dass sie eine Kombination ist, die die Menschen als normal betrachten, aber nicht als eine, die logisch ist.<sup>31</sup> Daher ist die folgende Methode dazu besser geeignet. Vorausgesetzt, dass die Kollokation *den Vulkan besteigen* in einem Korpus vorhanden ist (und sie ist), kann man einfach eine Kollokation auswählen und den Rest des Textes, in dem sich die Kollokation befindet, lesen, damit man den Kontext versteht und somit entscheiden kann, ob diese Kollokation für eine andere spezifische Situation anwendbar ist.

---

<sup>31</sup> Als logisch betrachten wir den Fall, in dem ein Sprecher sein Erstsprachwissen verwendet, um eine Wortverbindung aufgrund seiner eigenen Intuition zu bilden, wobei das Ergebnis eine grammatisch korrekte aber merkwürdige Kombination ist, z. B. *\*die Zähne bürsten*.

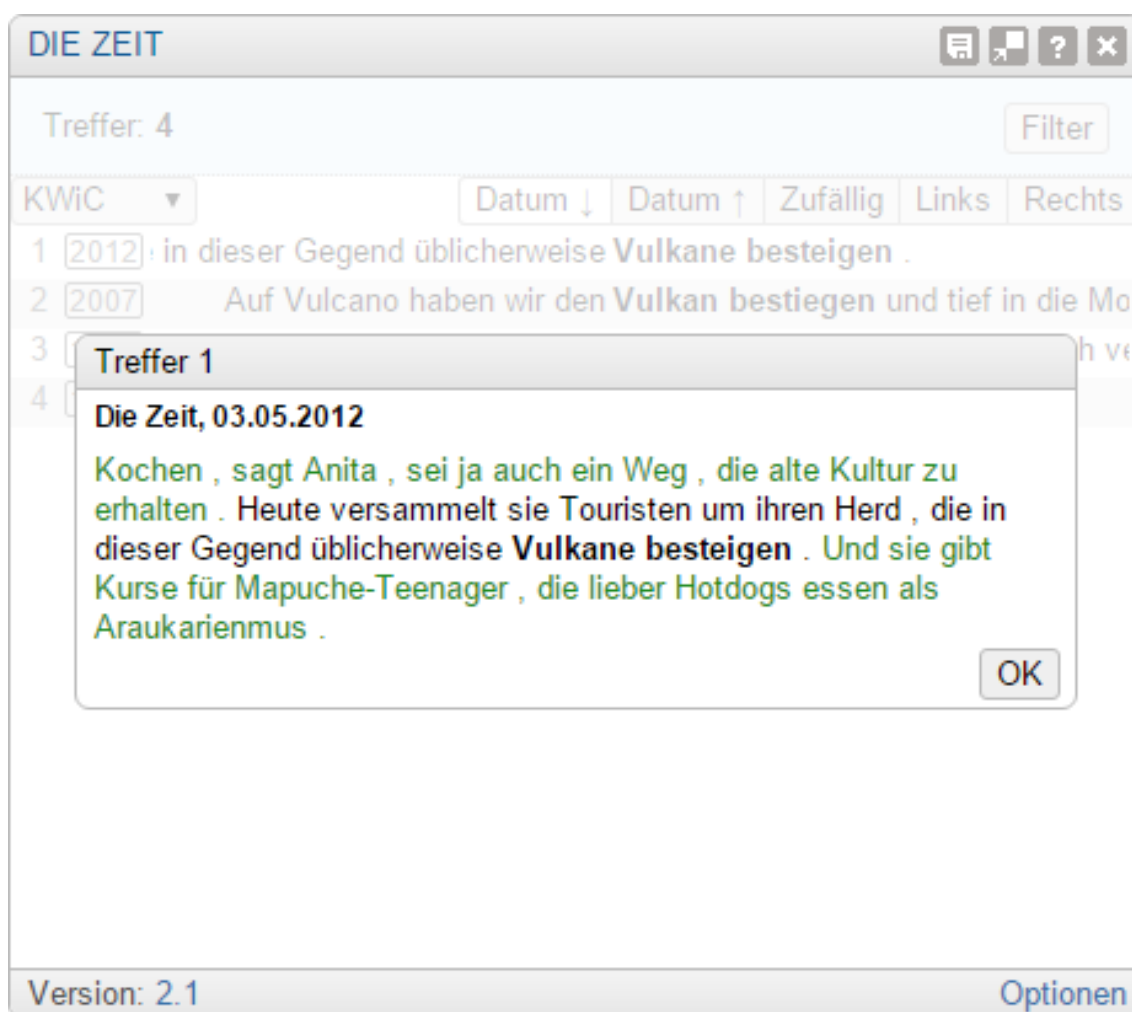


Abbildung 3 - Eintrag aus der DWDS Zeitungskorpora, extrahiert mithilfe der Suchanfrage „Vulkan besteigen“, DIE ZEIT (Stand: 22.11.2015)

In diesen hypothetischen Situationen begegneten wir zwei Szenarien und besprachen vier verschiedene Vorgehensweisen. Man kann eine unbekannte Kollokation entweder lesen/hören oder bilden. Bei dem Lesen/Hören muss man den Kontext/ein Wörterbuch verwenden, um die Kollokation zu verstehen. Andererseits, bei der Bildung einer Kollokation muss man verschiedene Hilfsmittel anwenden. Entweder verwendet man ein gutes Wörterbuch, um den gegenüberliegenden Kollokat zu finden, oder ein Korpus, wobei man auch den Kontext erfahren kann. Dadurch zeigten wir, dass es leichter ist, die Bedeutung einer Kollokation zu entdecken, als aufgrund einer Bedeutung eine Kollokation zu schaffen.

Eine andere Sichtweise bietet uns allerdings die Möglichkeit, die Bedeutung einiger S-V Kollokationen mithilfe der Vollverben zu verstehen. Die Bedeutung einer Kollokation laut Firth ist nicht genau eine Kombination zweier Bedeutungen, sondern eher „Bedeutung durch Kollokation“ („Meaning by collocation“) (1957: 196). Dabei definiert er die Bedeutung einer

Kollokation bzw. Bedeutung durch Kollokation als „eine Abstraktion auf der syntagmatischen Ebene“ und dass ihre Bedeutung daher „einzigartig und persönlich“ ist.<sup>32</sup> Im Deutschen können wir diese Abstraktion auch finden. Die Bedeutung des FVGs,<sup>33</sup> eines Zweigs der S-V Kollokation, befindet sich innerhalb eines Vollverbs.

FVG	Vollverb
Beobachtung anstellen	beobachten
den Beweis führen	beweisen
Kenntnis haben	kennen

Tabelle 2 - Funktionsverbgefüge und ihre entsprechenden Vollverbe. Beispiele aus Helbig/Buscha, Deutsche Grammatik (2001: 70ff)

Das FVG ermöglicht nicht nur eine stilistische Ausdrucksweise, sondern auch schafft die Möglichkeit, dass wir die Bedeutung eines FVGs mit der Bedeutung eines Vollverbs vergleichen können. Das heißt, dass wir bei einigen S-V Kollokationen ihre Bedeutung mithilfe der Bedeutung eines identischen Vollverbs feststellen können.

## 7. Merkmalmatrix

Bis jetzt bearbeiteten wir die wichtigsten Eigenschaften der S-V Kollokationen und sind außerdem in der Lage, sich für den kommenden praktischen Teil zu vorbereiten, wobei wir jetzt eine Merkmalmatrix bilden. Die Merkmalmatrix enthält die charakteristischen Merkmale der S-V Kollokationen, die wir mithilfe der früheren Überblicke verschafften.

- **Die S-V Kollokation ist ein sprachliches Phänomen.** Die Auftrittshäufigkeit ist das einzige Kriterium, mit dem wir die Kollokation sowohl identifizieren als auch von anderen ähnlichen Strukturen unterscheiden können. Dabei ist zu beachten, dass die Verwendung der Kollokation von den Muttersprachlern abhängt, wobei sie selbst für die grammatische Korrektheit und den Kontext sorgen.
- **Die Bestandteile der S-V Kollokation sind gleichwertig.** Es gibt keinen wichtigeren und unwichtigeren Kollokat. Die Kollokation kann ohne einen der Kollokate nicht

<sup>32</sup> Die einzigartige und persönliche Bedeutung kann z. B. in einem Gedicht auftreten.

<sup>33</sup> Die Eigenschaften des FVG sind denen der Kollokationen ähnlich: „das FVG besteht aus einem Funktionsverb und einem nominalen Bestandteil (in der Regel Substantiv im Akkusativ oder Präpositionalgruppe), die beide zusammen eine semantische Einheit darstellen und als solche das Prädikat bilden. (...) das FVG entspricht einem Vollverb oder einem Adjektiv (+Kopula) (...)“ (Helbig und Buscha, 2001: 68f).



existieren und durch die Ersetzung eines der Kollokate verändert sich die Kollokation und darauffolgend verliert sie ihre ursprüngliche Bedeutung.

- **Die S-V Kollokation ist nachschlagbar.** Die Kollokation ist immer in einem Wörterbuch, in einem Korpus oder mindestens in dem mündlichen Gebrauch zu finden.
- **Die S-V Kollokation ist morphologisch und syntaktisch veränderbar.** Ihre Stellung in einem Satz kann nach den grammatischen Regeln einer Sprache verändert werden. Die Kollokate können je nach Bedarf konjugiert und dekliniert werden.
- **Die S-V Kollokation erfüllt eine bestimmte Funktion innerhalb eines Satzes.** Ihre Funktion lässt sich manchmal mit der Funktion eines Vollverbs vergleichen.
- **Die S-V Kollokation besteht aus einem Substantiv und einem Verb.** Die Ausnahmen sind Reflexivpronomen und Artikel.
- **Die Bedeutung der S-V Kollokation ist motiviert und selten idiomatisch.** Ihre Bedeutung lässt sich von der gemeinsamen Bedeutungen der Kollokate ableiten.
- **Die S-V Kollokation ist unbemerkbar.** Man bemerkt die Anwesenheit einer Kollokation nur dann, wenn sie falsch gebraucht oder aus falschen Kollokaten gebildet wird.
- **Die S-V Kollokation und ihre Kollokate sind für jede Sprache charakteristisch aber zugleich auch arbiträr.** Es lässt sich nicht erklären, warum die Deutschen *ihre Zähne putzen*, während die Briten *ihre Zähne bürsten*, obwohl die beiden Varianten dieselbe Bedeutung besitzen.

## 8. Analyse der Kollokationen

Für die Analyse der S-V Kollokationen nützen wir das DWDS-Wortprofil, um die syntaktischen Beziehungen zwischen den Bestandteilen zu entdecken. Wir verwenden die Wörter *das Jahr* und *kommen* als Suchwörter und danach finden Kollokationen, in denen das Suchwort entweder ein Subjekt oder Prädikat bzw. Objekt oder Prädikat ist. Die Ergebnisse, die das Wortprofil nach der Analyse der Korpora erbringt, stellen wir in den folgenden Tabellen dar. Nur zum Zwecke einer vereinfachten Analyse nützen wir die Bezeichnung *Basis* und *Kollokator*. Die Auswahl der Termini basiert darauf, dass wir ein Wort auswählen müssen, um eine auf der syntaktischen Beziehung basierte Untersuchung durchzuführen. In diesem Fall ist das Wort, das wir auswählen, die Basis, und alle ihre Partner Kollokatoren. Für das Wort *Jahr*, das als Basis auftritt, suchen wir nach ihren Kollokatoren, wobei wir im Wortprofil alle ihre *ist Aktivsubjekt von* und *ist Akkusativ-/Dativobjekt von* ersuchen. Das Ergebnis dieses Ersuchens

sind zwanzig Kollokationen, nämlich zehn Kollokationen, in denen das Wort *Jahr* ein Aktivsubjekt von zehn verbalen Kollokatoren ist, und zehn Kollokationen, in denen *Jahr* ein Akkusativ-/Dativobjekt von zehn Verben ist. Auf diese Art und Weise hoffen wir, nicht nur herauszufinden, mit welchen Wörtern das Wort *Jahr* eine Verbindung eingeht, sondern auch den Bedeutungsbereich beobachten zu können.<sup>34</sup>

Rank	Stammform	Wortart	Assoziation <sup>35</sup>	Frequenz <sup>36</sup>
1	vergangen	Verb	11.13	5314
2	drohen	Verb	8.17	1479
3	dauern	Verb	7.92	1061
4	verstrichen	Verb	7.84	396
5	folgten	Verb	7.55	1053
6	begonnen	Verb	7.4	1884
7	geprägt	Verb	7.35	393
8	gebracht	Verb	7.3	1715
9	endet	Verb	6.96	422
10	verlaufen	Verb	6.95	349

DWDS Eintrag 1 - *Jahr* als Basis (ist Aktivsubjekt von Verben) (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Assoziation	Frequenz
1	Jahr + vergehen	11.13	5314
2	Jahr + drohen	8.17	1479
3	Jahr + dauern	7.92	1061
4	Jahr + verstreichen	7.84	396
5	Jahr + folgen	7.55	1053
6	Jahr + beginnen	7.4	1884
7	Jahr + prägen	7.35	393
8	Jahr + bringen	7.3	1715
9	Jahr + enden	6.96	422
10	Jahr + verlaufen	6.95	349

Tabelle 3 – Hier die Kollokationen, die *Jahr* enthalten (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Sätze
2	Jahr + drohen	„Es drohen ihr fünf Jahre Haft.“;

<sup>34</sup> Wir berücksichtigen das Merkmalmatrix und sofern es nicht anderweitig aufgezeichnet ist, wird es angenommen, dass die Eigenschaften der Merkmalmatrix nicht verletzt wurden.

<sup>35</sup> Das DWDS-Wortprofil verwendet eine mathematische Formel, um die Anwesenheit einer Kollokation zu beweisen, unabhängig davon, wie viele Belege und ihre Kombinationen ein Korpus enthält. Das Ergebnis dieser Gleichung ist eine Zahl von einer minimalen null bis zur maximalen achtzehn. Es repräsentiert, wie relativ oft diese Kombination in der Korpora erscheint. Je höher der Wert der Assoziation, desto öfter erscheinen die zwei Wörter zusammen in dem Korpus (<https://nlp.fi.muni.cz/raslan/2008/papers/13.pdf>, Stand: 4.12.2015).

<sup>36</sup> Frequenz bezieht sich auf die Anzahl der Kookkurrenz ausgewählter Wörter in dem gesamten Korpus (<https://nlp.fi.muni.cz/raslan/2008/papers/13.pdf>: 7, Stand:4.12.2015).

5	Jahr + folgen	<p>„Wenn er noch mal erwischt wird, drohen im [sic] drei Jahre Gefängnis.“;<sup>37</sup></p> <p>„Als Höchststrafe drohten ihr fünf Jahre.“</p> <p>„Es folgen die Jahre des Exils“;</p> <p>„Es folgten zwölf Jahre republikanischer Kongressmehrheit.“;</p> <p>„Es folgen sieben Jahre in der politischen Wüste der Opposition.“</p>
6	Jahr + beginnen	<p>„Noch drei Tage, dann beginnt das neue Jahr.“;</p> <p>„Das Jahr 2009 hat für die gesetzlichen Krankenkassen finanziell gut begonnen.“;</p> <p>„Das Jahr der Weltmeisterschaft beginnt für den deutschen Fußball mit einer Formalie.“</p>
7	Jahr + prägen	<p>„Die fünf Jahre, die er mit kriminellen Jugendlichen in Wien verbrachte, prägen sein politisches Denken bis heute.“;</p> <p>„70 Jahre prägen eine Kultur.“;</p> <p>„Diese Jahre haben uns geprägt.“</p>
8	Jahr + bringen	<p>„Was wird das Jahr 2010 für Frankreich bringen?“;</p> <p>„Ein Jahr als Gastprofessor in Oxford bringt vorübergehend Aufhellung, doch im Übrigen wird es dunkel um Radbruch.“;</p> <p>„Für Finnland brachte das Jahr 1954 eine allseitige wirtschaftliche Erholung.“</p>
9	Jahr + enden	<p>„Mit ihr endeten lange Jahre der Diktatur unter Ferdinand Marcos.“;</p> <p>„So enden die Jahre des Lichts.“;</p> <p>„In Nordrhein-Westfalen enden 39 Jahre SPD-Regierung.“</p>

Tabelle 4 - Hier die Sätze, die Kollokationen enthalten (Stand: 2.12.2015).

<sup>37</sup> Die Sätze in der folgenden Tabellen sind Teil der DWDS-Korpora (Stand:2.12.2015).

In dem DWDS Eintrag 1 sieht man, dass das Wortprofil die Infinitivformen der Verben bei der Anzeige nicht bevorzugt, weshalb man andere Wortformen finden kann. Dies wird in der Tabelle 3 gelöst. Die vierte Tabelle stellt die Sätze dar, die mithilfe des DWDS-Wortprofil extrahiert wurden. Die erste, dritte, vierte, sechste, neunte und zehnte Kollokation deuten darauf hin, dass ein Jahr eine bestimmte Dauer haben kann, zumal ein Jahr (6) beginnt und (9) endet.<sup>38</sup> Wenn das Verb *folgen* die Basis begleitet, wie im Beispiel (5), kann die Kollokation zur Bestimmung der Zeit dienen. Beispiel (7) zeigt, dass das *Jahr* einen persönlichen, kontextuellen bzw. kotextuellen Inhalt besitzen kann, wobei das *Jahr* in der Kombination mit dem Verb *prägen* ein anderes Substantiv modifizieren kann. Außerdem zeigt Beispiel (8) dass ein *Jahr* etwas als metaphorisch bezeichnen kann, indem man alle Ereignisse, die in einem Jahr abspielen, einem Objekt zuordnet. Am interessantesten ist aber die Kollokation *Jahr + drohen* (2). Hier erscheinen nicht nur die Worte *Jahr* und *drohen* in einem bestimmten Zusammenhang, sondern auch Wörter wie etwa *Haft* und *Gefängnis*. Dadurch wird die Bedeutung der Kollokation so erweitert, dass sie darauf hindeutet, dass jemandem ein Gefängnisaufenthalt droht. In der nächsten Darstellung wird *Jahr* als ein Akkusativ-/Dativobjekt verwendet.

Rank	Stammform	Wortart	Assoziation	Frequenz
1	dauern	Verb	10.87	15300
2	gearbeitet	Verb	9.67	5775
3	gelebt	Verb	9.67	5929
4	verbrachte	Verb	9.15	4350
5	zurückliegt	Verb	9.03	3372
6	warten	Verb	8.65	2700
7	beträgt	Verb	8.56	3240
8	kam	Verb	8.51	4277
9	saß	Verb	8.42	2398
10	gebraucht	Verb	8.34	4561

DWDS Eintrag 2 - *Jahr* als Basis (ist Akkusativ-/Dativobjekt von Verben) (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Assoziation	Frequenz
1	dauern + Jahr* <sup>39</sup>	10.87	15300
2	arbeiten + Jahr*	9.67	5775
3	leben + Jahr*	9.67	5929
4	verbringen + Jahr*	9.15	4350
5	zurückliegen + Jahr*	9.03	3372
6	warten + Jahr*	8.65	2700

<sup>38</sup> Mit den Zahlen in Klammern bezeichnen wir die Kollokation in der zugehörigen Kollokationstabelle.

<sup>39</sup> Mit dem \* bezeichnen wir Wortverbindungen, die fälschlich als Kollokationen erkannt wurden.

7	beträgen + Jahr*	8.56	3240
8	kommen + Jahr*	8.51	4277
9	sitzen + Jahr*	8.42	2398
10	brauchen + Jahr*	8.34	4561

Tabelle 5 - Hier die Kollokationen, die *Jahr* enthalten (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Sätze
1	dauern + Jahr*	„Das habe allerdings *neun Jahre gedauert.“; „Es würde so also *Jahre dauern, bis der Restrukturierungsfonds tatsächlich eine strauchelnde Großbank auffangen könnte.“;
3	leben + Jahr*	„Dieser Prozess *hat Jahre gedauert.“ „Ich *habe dann 15 Jahre in England gelebt, und seit einigen Jahren bin ich nun in Amerika.“; „Lange *Jahre habe sie in Frankreich auf dem Land gelebt.“; „Sie *lebten viele Jahre außerhalb Ägyptens.“
6	warten + Jahr*	„Etwa zehn *Jahre wartet man auf ein Ticket.“; „Gewöhnliche Sterbliche *warten zehn Jahre auf Eintrittskarten.“; „Zuvor musste man nur *ein Jahr warten.“

Tabelle 6 - Hier die Sätze, die Kollokationen enthalten (Stand: 2.12.2015)

Wenn das Wort *Jahr* als ein Akkusativ-/Dativobjekt in diesen Beispielen auftritt, dann entstehen Probleme bei der syntaktischen Analyse, weil das Wort *Jahr* in verschiedensten adverbialen Satzfunktionen erscheinen kann. Das Duden Stilwörterbuch erklärt, dass das Verb *dauern* mit einer Zeitangabe erscheint, während das DWDS Wortprofil darauf hindeutet, dass die Beziehung zwischen *Jahr* und *dauern* (1) bzw. allen anderen in der Tabelle vorhandenen Verben eine akkusativische ist. Dies führt dazu, dass Wortprofil in besonders komplexen Sätzen die syntaktischen Beziehungen dieses mannigfaltigen Wortes falsch analysiert. Aus diesem Grund ist es unmöglich, diese Wortverbindungen als S-V Kollokationen zu betrachten, sondern eher als Kollokationen, die aus einer Temporalangabe und einem Verb entstehen. Durch dieses Beispiel können wir einsehen, dass der Einsatz ausschließlich des Wortprofils und ähnlicher Programme nicht genügend ist, um die S-V Kollokation zu erkennen. Daher gibt es einen menschlichen Eingriffsbedarf, indem man durch kritisches Denken mithilfe eines

Wörterbuches oder einer Untersuchung des Korpus entscheiden muss, ob eine Wortverbindung eine Kollokation bilden kann bzw. ob man mit einem beliebigen Wort überhaupt eine jeweilige Kollokation bilden darf/kann. Es wurde hiermit klargestellt, dass das Wortprofil und seine syntaktische Analyse nicht genug zuverlässig sind, um die S-V Kollokationen mit hundertprozentiger Sicherheit auszuziehen.

In der folgenden Analyse beobachten wir das Vollverb *kommen* als die Kollokationsbasis. Im Unterschied zu dem vorherigen Substantiv, besitzt dieses Verb andere Kategorien in dem Wortprofil. Anstatt *ist Aktivsubjekt von* besitzen Verben das Unterscheidungsmerkmal *hat Aktivsubjekt* bzw. anstatt *ist Akkusativ-/Dativobjekt* haben die Verben *hat Akkusativ-/Dativobjekt*.

Rank	Stammform	Wortart	Assoziation	Frequenz
1	Besucher	Substantiv	7.26	5788
2	Idee	Substantiv	6.79	4112
3	Gäste	Substantiv	6.79	4159
4	Kritik	Substantiv	6.67	3793
5	Personen	Substantiv	6.58	3549
6	Nachricht	Substantiv	6.54	3420
7	Bewegung	Substantiv	6.49	3296
8	Hilfe	Substantiv	6.31	2900
9	Zuschauer	Substantiv	6.29	2926
10	Tag	Substantiv	6.18	2686

DWDS Eintrag 3 - *kommen* als Basis (hat Aktivsubjekt) (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Assoziation	Frequenz
1	Besucher + kommen	7.26	5788
2	Idee + kommen	6.79	4112
3	Gäste + kommen	6.79	4159
4	Kritik + kommen	6.67	3793
5	Personen + kommen	6.58	3549
6	Nachricht + kommen	6.54	3420
7	Bewegung + kommen	6.49	3296
8	Hilfe + kommen	6.31	2900
9	Zuschauer + kommen	6.29	2926
10	Tag + kommen	6.18	2686

Tabelle 7 - Hier die Kollokationen, die *kommen* enthalten (Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Sätze
2	Idee + kommen	„Kreative Ideen kommen aus Palo Alto, Bangalore liefert das Oberflächendesign, in Shanghai wird

4	Kritik + kommen	<p>die Software angepasst, knifflige Probleme lösen die Programmierer in Walldorf.“;</p> <p>„Und dann kam mir die Idee:“;</p> <p>„Die rettende Idee kam durch den Amerikaner Richard Hamilton Anfang der achtziger Jahre.“</p> <p>"Kritik kam auch aus der Union selbst:“;</p> <p>„Kritik kommt von einem jungen Soldaten, der von Ausbildern berichtet, die immer noch keine Pläne für den neuen Wehrdienst hätten, obwohl in zwei Tagen bereits W6 beginne.“;</p> <p>„Kritik am Sparpaket der Bundesregierung kommt auch aus Thüringen.“</p>
8	Hilfe + kommen	<p>“Für die 25 Beschäftigten kam jede Hilfe zu spät.“;</p> <p>„Die Hilfe kommt, aber sie kommt langsam.“;</p> <p>„Für einen Mann kam die Hilfe zu spät.“</p>

Tabelle 8 - Hier die Sätze, die Kollokationen enthalten (Stand: 2.12.2015).

In erster Linie ist es interessant zu beobachten, mit welchen Wörtern sich das Verb verbindet. Unsere erste Annahme war, dass sich dieses Verb erstens mit Lebewesen verbinden wird, da die Bewegung ihr besonderes Merkmal ist. Unter diesen zehn Einträgen findet man fünf Abstrakta, die auf den ersten Blick so scheinen, als ob sie keine Verbindung mit dem Verb *kommen* haben. Die Einträge (2) und (4) zeigen insbesondere, dass die Kollokation *Idee/Kritik + kommen* sehr effektiv die Phrase *die Idee/Kritik + stammen von* ersetzt. Außerdem ist zu bemerken, dass diese geläufigen Wortverbindungen die semantischen Beschränkungsregeln so unaufdringlich umgehen, dass man tatsächlich vergisst, dass *kommen* in den meisten Fällen ein lebendiges Subjekt regiert, wie in den Beispielen (1) (3) (5) und (9). In ähnlicher Weise verhält sich *kommen* wenn das Substantiv *Hilfe* in der Nähe ist, wie im Beispiel (8). In der nächsten Darstellung ist das Verb *kommen* das Prädikat.

Rank	Stammform	Wortart	Assoziation	Frequenz
1	Jahre	Substantiv	8.51	4277
2	Tag	Substantiv	8.22	2436
3	Wochen	Substantiv	7.77	1522
4	Minuten	Substantiv	7.7	1373
5	Uhr	Substantiv	7.69	1629
7 <sup>40</sup>	Euro	Substantiv	7.65	2352
8	Mal	Substantiv	7.48	1083
9	Anfang	Substantiv	7.35	1139
10	Dollar	Substantiv	7.25	1195
11	Ziel	Substantiv	7.18	1093

DWDS Eintrag 4 - kommen als Basis (hat Akkusativ-/Dativobjekt), Stand: 2.12.2015

Nummer	Kollokation	Assoziation	Frequenz
1	Jahre	8.51	4277
2	Tag <sup>41</sup>	8.22	2436
3	Wochen	7.77	1522
4	Minuten	7.7	1373
5	Uhr <sup>4141</sup>	7.69	1629
6	Euro*	7.65	2352
7	Mal*	7.48	1083
8	Anfang*	7.35	1139
9	Dollar*	7.25	1195
10	Ziel + kommen	7.18	1093

Tabelle 9 Hier die Kollokationen, die *kommen* enthalten( Stand: 2.12.2015).

Nummer	Kollokation	Sätze
8	Anfang*	<p>„Der Algerier kam Anfang der Neunziger aus Paris, Montand war gerade gestorben.“;</p> <p>„Die große Wende kam Anfang der achtziger Jahre:“;</p> <p>„Anfang der sechziger Jahre kam sein Vater aus der Türkei als Straßenbahnfahrer nach Hannover, zwei Jahre später holte er seine Familie nach.“</p>

<sup>40</sup> Der sechste Beleg wurde weggelassen, denn es handelte sich um ein Personalpronomen, wie in den Sätzen: „Und dann kam mir die Idee:“; „Wenn mir jemand blöd kam, gab es sofort Feuer zurück.“ und „Für diesen Schritt kam mir meine kaufmännische Ausbildung zugute.“

<sup>41</sup> Wir analysieren die Kollokationen von 1 bis 5 nicht, weil wir früher feststellten, dass Wörter wie *Jahr*, *Tag*, *Woche*, *Minute* und *Uhr* als Temporalangaben vorkommen, aber als Akkusativ-/Dativobjekte vom Wortprofil identifiziert werden.



10	Ziel + kommen	„Inwiefern sind Sie Ihrem Ziel näher gekommen?“; „In Europa jedenfalls kommt er seinem Ziel immer näher.“; „Diesem Ziel näher zu kommen, war, wenn auch das eigene Gefühl sich.“
----	---------------	--

Tabelle 10 - Hier die Sätze, die Kollokationen enthalten (Stand: 2.12.2015).

Ein wesentlich großes Problem tritt auf, wenn das Wortprofil ein langes Objekt analysieren muss. Als Beispiel nehmen wir den Satz: „Dazu **kommen** 30 Millionen **Euro** an Verwaltungskosten, die die Länder tragen.“ In diesem Fall (6) erkennt das Wortprofil, dass sich innerhalb dieses Satzes die zwei gewünschten Elemente befinden, nämlich das Verb *kommen* und das Substantiv *Euro*. Was Wortprofil nicht bemerkt, ist die Tatsache, dass das Subjekt, namentlich *30 Millionen Euro* aus mehreren Teilen zusammengesetzt werden kann. Es ist offensichtlich, dass das Wortprofil eigentlich eine syntaktische Analyse durchführte, aber ein falsches Ergebnis erbrachte. Es zerlag aus irgendwelchem Grund das Subjekt, indem *30/Millionen* bzw. *30 Millionen* Subjekt wird, und *Euro* Objekt wird. Dasselbe gilt auch für *Dollar*. Noch eine falsche Analyse erscheint, wenn wir die Kombination *kommen* und *Mal* betrachten (7). Hier wird *Mal* als ein Akkusativobjekt erkannt, obwohl es eine Zeitangabe ist. Im Beispiel (8) kommt vor am häufigsten als die feste Kombination „kam Anfang“. Die einzige gültige Kollokation unter den Einträgen ist *Ziel + kommen*, bzw. „jmd. kommt einem Ziel näher“. Hierin handelt es sich um ein Dativobjekt, das bezeichnet, dass jemand durch Arbeit od. Bemühen langsam sein Ziel erreicht.

Unsere kleine Untersuchung umfasste zwei am häufigsten verwendete Wörter der deutschen Sprache und ermittelte, dass das Wortprofil tatsächlich die Untersuchung der Kollokationen erleichtert. Unsere Annahme, dass eine Maschine die menschliche Sprache aufgrund syntaktischer Beziehungen zergliedern und uns als Fakten darstellen kann, war nicht völlig recht. Jede Sprache, darunter auch Deutsch, enthält Elemente, die sich entweder nicht analysieren lassen, oder die Analyse stören. Die S-V Kollokationen sind keine Ausnahme. Wir können zwar gute Exemplare in den Korpora finden, aber man muss einen Teil der Ergebnisse kritisch überlegen. Nichtsdestoweniger bleibt diese Methode zurzeit hilfreich, denn man kann erstens einem Deutschlerner ermöglichen, eine gewünschte Kollokation zu finden und zweitens, sie ermöglicht eine weitere Untersuchung der Kollokationen, da wir über einen größeren Stichprobenumfang verfügen.

## 9. Schlussfolgerung

In dieser Arbeit wollten wir feststellen, ob man die deutschen S-V Kollokationen aus dem DWDS-Korpus mithilfe des DWDS-Wortprofils extrahieren kann. Mithilfe der theoretischen Überblicke erstellten wir die Merkmalmatrix, die uns späterhin bei der Analyse der extrahierten Kollokationen half. Wir analysierten die S-V Kollokationen aufgrund ihrer inneren syntaktischen Beziehungen zwischen dem Substantiv und dem Verb und der Tatsache, dass die Kollokationen in den Korpora vorhanden sind. Das Hilfsmittel in diesem Fall war das Wortprofil, ein Programm, das die Sammlung von Texten einer ganzen Sprachgemeinschaft in Sekunden durch die syntaktische Analyse durchsuchen kann. Die Analyse erbrachte Ergebnisse für die zwei häufigsten Wörter und zeigten, dass es möglich ist, auf diese Art und Weise S-V Kollokationen zu extrahieren, aber dass man auf die Korrektheit der extrahierten Belege achten muss, da das Wortprofil Fehler bei der Identifikation begehen kann.

## 10. Literaturverzeichnis

Bahns, Jens (1996): "Kollokationen als lexikographisches Problem: Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernerwörterbücher des Englischen." *Lexicographica. Serier Maior* 74.

Borić, Neda (1998): "Semantički aspekt kolokacijskih odnosa s kontrastivnog stajališta." *Strani jezici* 2: 72-79.

Burger, Harald (2010): *Phraseologie - Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Vierte Ausgabe. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.

Busse, Dietrich (2002): "Wortkombinationen." in: *Lexikologie, ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, Hrsg. Alan D. Cruse, Franz Hundschnurher, Michael Job, und Peter Rolf Lutzeier. Berlin, New York: Walter de Gruyter: 408-415.

Busse, Dietrich (2009): *Semantik*. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG.

Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Vierte Ausgabe. Stuttgart: Alfred Kröner.

Carter, Ronald (1987): *Applied Linguistic Perspectives*. London: Allen & Unwin.

Cowie, Anthony Paul (1998): *Phraseology*. Oxford: Clarendon Press.

*Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 2012. Vierte Ausgabe. Mannheim.

Firth, John R. (1957): "A Synopsis of Linguistic Theory, 1930-1955." in: *Studies in Linguistic Analysis*: 1-32. Oxford: Blackwell.

- Firth, John R. (1957): "Modes of Meaning." in: *Papers in Linguistics 1934-1951*: 191-215. London Oxford University Press.
- Hausmann, Franz J (1985): "Kollokationen im deutschen Wörterbuch. Ein Beitrag zur Theorie des lexikographischen Beispiels." In: *Bergenholtz, Henning und Mugdan, Joachim, Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch 28. - 30. 6. 1984*: 118-129.
- Hausmann, Franz J. (1989): "Le dictionnaire de collocations." in: *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires*: 1010-1019. Berlin: de Gruyter.
- Helbig, Gerhard und Joachim Buscha (2001): *Deutsche Grammatik, ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Würzburg: Langenscheidt KG, Berlin und München.
- Krishnamurthy, Rajagopalan (2006): "Collocations." in: *Encyclopedia of Language and Linguistics*: 596-600.
- Kromann, Hans-Peder (1989): "Zur funktionalen Beschreibung von Kollokationen und Phraseologismen in Übersetzungswörterbüchern." in: Gertrud Gréciano (Hg.) *Europhras 88: phraséologie contrastive; actes du colloque international Klingenthal-Strasbourg*: 265-273.
- Lemnitzer, Lothar und Heike Zinsmeister (2006): *Korpuslinguistik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Möhring, Jupp (2011): "Kollokationen im Lernerwörterbuch - Anspruch und Wirklichkeit." *Linguistik online* 47, 3/11: 33-53.
- Perkuhn, Rainer, Holger Keibel, und Marc Kupietz (2012): *Korpuslinguistik*. Erste Ausgabe. Paderborn: Wilhelm Fink UTB.
- Pörings, Ralf und Ulrich Schmitz (2003): *Sprache und Sprachwissenschaft*. Zweite Ausgabe. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Porzig, Walter (1934): "Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen." *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (58): 70-79.
- Reder, Anna (2006): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien: Praesens Verlag.
- Steinbügl, Birgit (2005): *Deutsch-englische Kollokationen. Erfassung in zweisprachigen Wörterbüchern und Grenzen der korpusbasierten Analyse*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Stojić, Aneta (2012): *Kolokacije : Prilog teoriji i praksi*. Rijeka: Filozofski fakultet Sveučilišta u Rijeci.
- Stojić, Aneta und Sanela Murica (2010): "Kolokacije - teorijska razmatranja i primjena u praksi na primjerima iz hrvatskog i njemačkoga jezika." *Fluminensia* 2: 111-125.
- Targońska, Joanna (2014): "Kollokationen - ein vernachlässigtes Gebiet der DaF-Didaktik?" *Linguistik online* 6: 127-149.

## SAŽETAK

### **Kolokacije u njemačkom jeziku: Spoj glagola i imenice**

Kolokacije imenice i glagola su statistički česti spojevi riječi nastali spajanjem u skladu sa semantičkim i sintaktičkim pravilima određenoga jezika. Na temelju prijašnjih radova utvrdili smo da kolokacije iz različitih jezika nose isto značenje, ali i različite riječi. Zbog ove se anomalije događa to, da učenici stranih jezika tvore neuobičajene kolokacije koje govornicima njemačkog jezika zvuče čudno zbog toga što su se tvorili prema pravilima nekog drugog jezika koristeći njemačke riječi. U ovome smo radu istraživali po kojim se pravilima tvore njemačke kolokacije, koje su njihove značajke i kako se one mogu izvući iz korpusa DWDS-a koristeći DWDS-Wortprofil.

**Gljučne riječi:** Kolokacije, njemački jezik, korpusna analiza, sintaktička obilježja, semantička obilježja

## ZUSAMMENFASSUNG

### **Kollokationen in der deutschen Sprache: Verbindung zwischen Verb und Substantiv**

Substantiv-Verb (S-V) Kollokationen sind Wortverbindungen, die in Übereinstimmung mit den semantischen und syntaktischen Verbindungsregeln entstanden sind. Aufgrund früherer Untersuchung fanden wir heraus, dass Kollokationen aus verschiedenen Sprachen dieselbe Bedeutung, aber nicht unbedingt dieselbe Wörter haben. Wegen dieser Unregelmäßigkeit bilden Fremdsprachenlerner ungewöhnliche Kollokationen, die den Deutschmuttersprachlern merkwürdig klingen, nur weil sie nach den Regeln ihrer ursprünglichen Sprache Kollokationen mithilfe deutscher Wörter bilden. In dieser Bachelorarbeit untersuchten wir, nach welchen Regeln deutsche Kollokationen gebildet werden, welche Eigenschaften sie besitzen und wie man sie aus den DWDS-Korpora mithilfe des DWDS-Wortprofils extrahieren kann.

**Stichwörter:** S-V Kollokation, die deutsche Sprache, Korpusanalyse, syntaktische Eigenschaften, semantische Eigenschaften

## SUMMARY

### **Collocations in the German Language: A Connection Between Verbs and Nouns**

Noun-verb Collocations are word combinations created in accordance with the rules of semantics and syntax. Based upon earlier research, we concluded that collocations originating from various languages transfer the same meaning using different words. Due to this irregularity, foreign language students create unusual collocations using German words but by employing rules found in their first language, which causes confusion amongst the German native speakers. In this bachelor's thesis, we investigated the creation of collocations, their properties, and how one can extract them from the DWDS Corpus using DWDS Wortprofil.

**Key words:** noun-verb collocation, German language, corpus analysis, syntactic properties, semantic properties